

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7^{1/2} Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Herkunfts-
träger, 1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 199.

Freitag den 13. September.

1895.

Noch einmal der Stöder-Brief.

Der Versuch des Herrn Dr. Kropatschek, den verhängnisvollen Brief von seinen Hochwürdigsten abzusütteln, veranlaßt den „Vorwärts“, den mitgetheilten Brieftext zu vervollständigen. Der Eingang desselben lautet also: „Lieber Hammerstein! Heute (14. August 1888) Morgen war ich in Ihrem Bureau, um meinem Vorgesetzten Luft zu machen und mich informieren zu lassen. Kropatschek sagte mir, daß Sie einige Artikel, welche das schändliche Spiel von Bismarck und Genossen mit dem Kaiser aufdecken, für zeitgemäß hielten u. s. w.“ Es wird also festgesetzt, daß in der That Herr v. Hammerstein der Empfänger des Briefes gewesen ist und daß Dr. Kropatschek — ob im Auftrage Hammersteins oder nicht, ist gleichgültig — Herrn Stöder die Mittheilung machte, welche ihn zu der Abfassung des Briefes veranlaßte. Interessant wäre es, zu erfahren, und zwar von Herrn Stöder selbst, welchen Anlaß er gerade am Morgen des 14. August hatte, seinem Vorgesetzten im Bureau des Herrn v. Hammerstein Luft zu machen. Vielleicht war Stöder vereift gewesen, als die „Nordd. Allg. Ztg.“ Ende Juli 1888 ihre angebliche „national-liberale“ Haltung in der Kartellfrage gegen „Kreuzzeitung“ und Genossen verteidigte und der „Kreuzztg.“ vorwarf, sie glaube stark genug zu sein, „um im zeitweiligen ausschließlichen Besitz der Klinte der Geheißgebung der gekamnten geistigen und materiellen Entwicklung des öffentlichen Lebens ihren besonderen Parteistempel aufzudrücken zu können.“ Die lebendig erhaltene Macht der Krone aber habe im preussischen Staatswesen die auch nur vorübergehende Allmacht der Parteien endgültig aus der Reihe der Möglichkeiten gestrichen u. s. w. Als dann die „Kreuzztg.“ in ihrer Weise antwortete, schloß die „N. N. Z.“ die Auseinandersetzung mit einer Auslassung, in der sie die „denunciatorische Tendenz“ und die „Großsprecherei“ der „Kreuzztg.“ geißelte, die allerdings nicht ganz ohne humoristischen Beigeschmack sei. Sie wolle nicht an noch weiter zurückliegende Zeiten erinnern, könne aber nicht übersehen, daß aller Aufwand von Worten, Insinuationen und Herverstützen nicht gehindert habe, daß die „Kreuzztg.“ neben vielen kleineren Niederlagen seinerzeit in der Krönungsfrage, mit dem Deklamationsputz und schließlich selbst in ihrem letzten kleinen Schallastengeßel-Feldzuge stets den Kürzeren zog. „Es wird wohl noch öfter so kommen.“ Das war die Antwort des Organs des Fürsten Bismarck auf die Angriffe der „Kreuzztg.“ und des Herrn v. Rauchhaupt gegen die National-liberalen oder vielmehr gegen die Uebertragung des Kartells, welches bei den Reichstagsneuwahlen — nach der Auflösung wegen Ablehnung des Septennats — siegreich gewesen war, auf die Landtagswahlen. Da dieser Bruch des Fürsten Bismarck mit den Extrem-Konservativen in die ersten Monate nach dem Regierungsantritt des Kaisers Wilhelm II. fiel, Herr Stöder also, den Fürst Bismarck gegen Kaiser Friedrich im Amte gehalten hatte, wahrnehmen mußte, daß seine Zeit um sei, so ist der „Vergew.“ des Herrn Hopfpredigers verständlich genug. Er war aber klüger als Herr v. Hammerstein, der dem Fürsten Bismarck offen den Krieg erklärte und sein „schändliches Spiel“ entlarven wollte. „Man muß“, schreibt er, rings um das politische Centrum, d. h. das Kartell, Scheiterhaufen anzünden und sie hell aufblodern lassen, den herrschenden Opportunismus in die Flammen werfen und dadurch die Lage beleuchten“, d. h. den Kaiser an der Bismarck'schen Politik irre zu machen suchen, ohne ihm merken zu lassen, „daß man zwischen ihm und Bismarck Zwietracht sät.“ Man weiß, daß Hammerstein-Stöder auch mit dieser Taktik unterlegen sind. Die Ernennung Bemignissens zum Oberpräsidenten von Hannover, die Berufung Garnaas nach Berlin u. s. w. beweisen das. Ein Jahr später veröffentlichte die „Kreuzztg.“ Artikel, in denen sie die Königstreue des preussischen Junkerthums gegen

die Bismarck'sche Kartellpolitik anspielte. Dieselben Leute, die Scheiterhaufen errichten wollten, um dem Kaiser den rechten Weg zu zeigen, schrieben in der „Kreuzzeitung“: „Schlimmer als alle Angriffe gegen die Kreuzzeitungs-Partei ist die That-sache, daß man sich allmählich gewöhnt, unserem königlichen Herrn Fingerzeige geben zu wollen, wie er sich zu verhalten habe. Man hat sich nicht geschämt, dem Kaiser und Könige „nahezulegen“, wie er regieren soll. — Solche Zustände sind wir in unserem königlichen Preußen bisher nicht gewohnt. Die dem anmaßenden Gebahren wird durch ein heuchlerisches Mäandern die Krone aufgesetzt, indem man den Spieß umdreht, und uns, die vielgelästerte Kreuzzeitungs-Partei anlagt, wir wollten für unsere Parteiworte loszulagen, „Beschlagnahme“ auf die Person des Allerhöchsten Herrn legen.“ Dieses Mal aber nahm nicht die „N. N. Z.“ den Kampf auf, sondern der „Reichsanzeiger“ selbst erklärte, der Kaiser und König habe von dem Artikel der „Kreuzztg.“ Kenntnis genommen und die darin ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft genehmigt. „Se. Majestät gestatten keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als befäße dieselbe das kaiserliche Ohr“ u. s. w. Somit war sowohl die verfeinerte Taktik Stöder's als die Hammerstein'sche des offenen Kampfes gescheitert. Allerdings ging im nächsten Jahre — 1890 — in Folge der Entlassung des Fürsten Bismarck das Kartell in die Brüche. Die Hammerstein'sche Richtung gewann in der konservativen Partei die Oberhand, denn die Hoffnung, in den ausschließlichen Besitz der Klinte der Geheißgebung zu gelangen, hat sich nicht erfüllt. Stöder ist ein stiller Mann geworden und Herr v. Hammerstein, der Vorkämpfer für Christenthum und Herrn, hat ein einfacher Zeitungsartikel der Frankfurter „N. Presse“ gezwungen, seine Stellung an der Spitze der Partei zu räumen und durch eine Reise ins Ausland dem Staatsanwalt aus dem Wege zu gehen. Das für die konservative Partei verhängnisvolle Nachspiel — oder vor Gericht vor der Öffentlichkeit — wird nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Baron Banffy erstattete am Dienstag vor seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht, dessen zuverlässigste Sprache befand, daß das Cabinet sich durchaus nicht als provisorisch ansehe, sondern Würdigkeiten besitze, daß es wenigstens nach oben hin vollständig seine Stellung gesichert hat. Die ungarische Regierung halte, wie der Ministerpräsident ausführte, unergründlich an dem Ausgleich mit Oesterreich von 1867 fest und sei bestrebt, die kirchenpolitischen Gelege durchzuführen und dabei das Mißtrauen der einzelnen Confectionen zu beheben. Eine weitere Hauptaufgabe der Regierung sei die Durchbringung der restlichen Kirchenvorlagen im Parlament. Die Finanzlage zeige keinerlei Symptome eines Rückfalls, und obgleich die Folgen der schwierigen wirtschaftlichen Lage auch an den Finanzen unmöglich spurlos vorübergehen konnten, entbehren doch die Ausfuhrungen über eine Erschütterung des Gleichgewichts im Staatshaushalte jeder thätlichen Grundlage; allerdings werde man in Folge der erwähnten Umstände nicht auf Ueberdrüßne rechnen können wie in den letzten Jahren, allein das Gleichgewicht im Staatshaushalte bleibe bei vernünftiger Wirtschaft unter allen Umständen erhalten. Hinsichtlich der sozialistischen Agitation und der Nationalitätenbewegung beabsichtige die Regierung keine besonderen Maßregeln; sollten solche notwendig werden, was er (der Minister) nicht befürchte, so werde die Regierung davor nicht zurückzureden. In der Bewegung sei ein erfreulicher Stillstand eingetreten, so daß die Regierung demnach der Krone die Begnadigung der im Memorandum-

Prozeß Beurtheilt vorschlagen werde. Bei einem zu Ehren des Ministerpräsidenten Baron von Banffy veranstalteten Bankett brachte der Ministerpräsident einen Toast auf den Kaiser aus, in welchem er bemerkte, seit 1867 seien durch Ausgleich die Gegensätze, welche zwischen der Krone und der Nation vorlagen, beseitigt, und sei jetzt eine einhellige, warme, aufrichtige und homogene Anhänglichkeit an den gekrönten König vorhanden.

Rußland. Zu Ehren des deutschen Reichszanzlers Fürsten Hohenlohe fand am Mittwoch in Petersburg beim deutschen Botschafter eine Gala-tafel zu 25 Uebenden statt, bei welcher der Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow, der Minister des Innern Staatssecretär Durnowo, der Gesandte des Ministers des Auswärtigen Schischkin, der österreichisch-ungarische Botschafter Fürst Liechtenstein, der französische Geschäftsträger Graf Rouvieu, der italienische Geschäftsträger Silvestrelli, der Director des asiatischen Departements Graf Kapuiss, der Hofmeister Graf Bentendorfer, der bayerische Gesandte Baron Gesser und Vertreter der anderen Ministerien anwesend waren. Vormittags war Fürst Hohenlohe vom Kaiser und der Kaiserin in den Auslands in Peterhof in längerer Audienz empfangen worden.

Spanien. Auf Kuba warfen die Insurgenten eine Dynamitbombe auf das Gefolge vor einem Zuge der Soldaten nach Guantanamo brachte. Durch die Explosion wurden zwei Soldaten getödtet und sieben verwundet.

Belgien. Das belgische Parlament ist nach zehmonatlicher Session geschlossen worden. Land und Parlament haben keinen Grund, mit Befriedigung auf eine Session zurückzublicken, deren Hauptarbeit es gewesen ist, ein Schulgesetz realistischen Charakters zu beschließen und die Kongoverlegenheiten, an denen Land und König franken, zu vermehren. Das Schulgesetz ist vom König noch nicht sanctionirt. Doch aller Zweifel, daß der König dieser Will, die der Zerstörung der freien Schule gleichkommt, die Genehmigung versagen werde, ist leider geschwunden. Was aber den Kongoverlegenheiten, so hat der Ministerpräsident der Barlet zwar der Kammer das Recht eingeräumt, für den „freien Staat“ Millionen zu bewilligen, dagegen das Recht verlag, die Leitung des Staates, der unabhängig sei, zu übernehmen oder auch nur zu kritisieren. Wenig verheißungsvoll für die Liberalen hatte die Session im vorigen Herbst begonnen, verheißungslos schloß sie nun. Ein kirchliches Cabinet de Burlet-Merode hatte die Session eingeleitet, ein noch kirchlicheres Cabinet de Burlet-Schollaert regiert jetzt über Belgien. — Das belgische Episkopat hat einen Hirtenbrief über die Spaltungen unter den Katholiken bezüglich der sozialen Frage erlassen. Es ist beschlossen worden, nächsten in jeder Diözese eine Vereinigung von Priestern und Laien zu organisieren zu dem Zweck, Maßregeln zu suchen, um eine Einigkeit unter den Katholiken herbeizuführen und ausreicht zu erhalten. Eine Generalversammlung, welcher die Bischöfe und die Delegirten der Diözesen beizuwohnen werden, wird dann in Meeßen abgehalten werden unter dem Vorsitz des Erzbischofs von Mecheln, um die getroffenen Entscheidungen in Einklang zu bringen und eine einheitliche Handlungsweise zu erreichen. Ein dauerndes Centralcomitee soll eingesetzt werden, um unter der Leitung der mit der Ausführung beauftragten Bischöfe die Vollziehung der angenommenen Maßregeln zu überwachen und die Aufrechterhaltung der Einigkeit unter den Katholiken zu sichern.

Bulgarien. In Bulgarien soll nach den bulgarisch-offiziellen Meldungen die größte Zufriedenheit herrschen. Fortwährend wird die Liebe und Begeisterung gerührt, die Fürst Ferdinand angeblich im Lande findet. In seltsamen Gegen-satz stehen die unauffrührlichen Gerüchte von geplanten Attentaten gegen den Fürsten. Auch be-

weisen die Vorsichtsmaßregeln des Fürsten, der wie der Jar stets eine Lokomotive als Vorhut ein Kilometer dem Hofzuge vorauslässt, dass das Vertrauen in die Allgemeinheit dieser Völkchen größer ist als zu Zeiten Stambulows. Es fehlt auch nicht an andern überraschenden Anzeichen, dass das Misstrauen gegen das theure Volk ein recht festes ist. Und thatsächlich sind auch fast alle Elemente, denen früher Attentate zur Last gelegt wurden, auch heute in der Opposition, und sie erfreuen sich unter dem Beamtenthum und der Polizei zahlreicher persönlicher Freunde, was früher unter Stambulow nicht der Fall war. Auf der Seite derer, die Pamikas Tod verschuldeten, steht nach wie vor der Fürst selbst; seine macedonische Politik hat ihn feineswegs beliebter gemacht.

Türkei. In Macedonien entwickeln sich immer mehr bedrohliche Zustände. Die Porte trifft starke Truppenvorkehrungen in Macedonien und Albanien und alles deutet darauf hin, dass man in Constantinopel sich darauf vorbereitet, nebst der armenischen Frage auch die macedonische auf die europäische Tagesordnung gestellt zu sehen. Die gespannte Lage kann sehr leicht zu Zusammenstößen und zu jenen der europäischen Diplomatie wohlbekannten Grausamkeiten führen, die sich schon oft genug in den christlichen Provinzen der Türkei zugetragen und ein Einsiedeln Europas förmlich herausgefordert haben. — Die türkischen Truppen und Behörden stehen im scharfen Gegensatz zu der christlichen Bevölkerung, deren Lage wenig bedauerlich ist. Die muslimänischen Elemente fühlen sich als die Stütze des Sultans und werden mit jedem Tage hochmüthiger und gewaltthätiger. Namentlich in Albanien beginnt das Arnautenhum in höchstem Grade ungebärdig zu werden. Diese wilden Berglöhne erzahnen es inständig, dass eine Zeit kommt, wo der Padiſch ihrer Finnen bedarf, und sie zögern nicht, sich die Gelegenheit zu Nützen zu machen. Bewaffnete Arnautenhaufen durchziehen die feindseligen Dörfer und heben von Haus zu Haus eine Steuer ein. Einer solchen Steuererhebung kann der Gehorsam nicht verweigert werden. Im Kreise Kitchewo, wo ein angesehener Arnaute Namens Iskam Aga Chef der Zapitche war, verließ dieser mit allen seinen Leuten den Dienst und schlug sich in die Berge, um ein freies Klüverleben zu führen. Er fand es offenbar schöner und einträglicher, die Rajah zu schänden als sie zu schügen. Dem ersten Christen, den er begegnete, schnitt er ein Ohr ab und gab es ihm mit dem Auftrage in die Hand: „Nehrerbringe dies dem Kaimakan von Kitchewo und melde ihm, daß ihm Iskam Aga dies schickt.“ Je mehr sich die Porte in diesen Provinzen auf den Kriegsfuß stellt, desto herausfordernder werden die muslimänischen Elemente.

Kongostaat. Neuerdings wird Deutschland wieder in die Affaire Stokes hineingezogen. Die belgische Zeitung „Bien du Peuple“ bringt Mittheilungen aus Privatbriefen belgischer Offiziere; darnach war die Anzahl der Mannſchwehre, welche einem deutschen Geschäftshause gehörten und deren Verzicht dem Kapitän Lehaude von Mrs. Stokes enthielt wurde, 180 Stück! Die „Post“ spricht mit Bezug darauf die Erwartung aus, daß die belgische Zeitung nun auch das deutsche Geschäftshaus nennt, welches Eigenthümer der Schwehre ist, damit im Falle einer begründeten Anklage eine Untersuchung eingeleitet werde, und bemerkt weiter, die Anklage sei geradezu unförmlich, daß Stokes als Commissionsrath einer deutschen Firma, welche derartige Geschäfte betreibt, dienen konnte. — Jedenfalls ist baldige Aufklärung erwünscht.

Deutschland.

Berlin, 12. Sept. Kaiser Wilhelm begab sich gestern früh um 7³⁰ Uhr von Stettin mittels Sonderzuges mit dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Sachsen in das Mandövergelände. Gegen 1 Uhr mittags kehrten die hohen Gäste nach Stettin zurück, während Kaiser Wilhelm erst um 2 Uhr aus dem Mandövergelände eintraf. Abends um 7 Uhr fand im königlichen Schlosse Diner statt, zu welchem sich Kaiser Franz Josef bereits um 6³⁰ Uhr begeben hatte, alsbald vom Kaiser Wilhelm empfangen und herzlich begrüßt. Es waren 90 Bedede angelegt.

(Ordnungsverkündungen.) Der Kaiser verlieh dem Hofkammer von Szegenyi und dem Großkreuz des Rothſchwarz-Ordens und dem Sectionschef Papay den Rothſchwarz-Ordens erster Klasse. — Von dem Kaiser von Oesterreich erhielten: Hofkammer Graf zu Culenburg das Großkreuz des Leopold-Ordens; Oberhofmarschall Graf zu Culenburg die Brillanten zum Großkreuz des Leopold-Ordens; Kriegsaminister General der Infanterie Bronckart von Schellenborff das Großkreuz des Stephans-Ordens; Chef des Zivilkabinetts Wirklicher Geheimrath Dr. von

Lucanus eine mit Brillanten besetzte Doſe mit dem Portrait des Kaisers von Oesterreich.

(Zur Conversationsfrage.) Der Nat.-Ztg. geht, anscheinend von Miquelſcher Seite eine Zuschrift, betr. die Conversationsfrage zu, welche nach einem Hinweise auf die Vorgänge auf dem Gelbmarkt also schließt: „Wir glauben daher, daß es einstuweilen richtig ist, die goldene Mittelstraße zu wandeln und zu vermeiden, daß das summum jus für den Einen zur summa injuria für den Andern wird. Es verschlägt nichts, wenn wir mit dem äußersten Schritt, d. h. der Conversion der Staats- und Reichsanleihen in 3 procentige? — so lange warten, bis derselbe mit absoluter Sicherheit gethan werden kann; die Möglichkeit kann ja nahe bevorstehen; aber es könnte auch wieder anders kommen, wie die Erfahrungen aus früheren Zeiten mehr wie einmal — trotz der Entdeckung neuer Goldfelder — bewiesen haben.“ — Unverständlich ist dann nur, daß die Zeitungen jetzt, lange vor dem Beginn der parlamentarischen Arbeiten die Conversionen anfündigen konnten. Die Wirkung ist ein Rückgang aller, auch der dreiprocentigen Reichs- und Staatsanleihen gewesen. Heute sind letztere schon wieder unter Pariser gestiegen. Aber auch die dreieinhalbprocentigen Papiere, deren Conversion für mindestens fünf Jahre ausgeschlossen sein soll, sind seit vorgestern von 104 auf 103,50 gefallen.

(Zu den Erweiterungen über den Brief Stüder's) sieht die „Nordb. Allg. Ztg.“ nur die Aufwärmung eines alten Gezänks um eine längst abgethane Angelegenheit (siehe), welche die Durchführung der wichtigsten Aufgabe der Gegenwart: die Zusammenfassung aller irgend dazu willigen und brauchbaren Elemente zur entscheidenden Schlacht gegen die Sozialdemokratie erschwere.“ — Wie schrieb doch Herr v. Hammerstein am 27. Febr. 1890? „Ich für meine Person hätte nichts dagegen, wenn Singer hier gewählter würde, einmal weil Disfurth's wegen (das war der Candidat der gubernemental konservativen) und zum andern, weil die sozialistische Hochfluth nach gerade als das einzige Heilmittel erscheint.“ Wie diese Konservativen den entscheidenden Kampf gegen die Sozialdemokratie führen, weiß man längt.

(Marina nachrichtlich.) Nach eingegangener telegraphischer Meldung bei dem Oberkommando der Marine ist S. M. S. „Serber“, Kommandant Korvettenkapitän Walther, am 8. d. von Kamerun aus nach San Paolo de Loando in See gegangen. S. M. S. „Marie“, Kommandant Korvettenkapitän Crebner, ist am 7. d. M. in Gibraltar angekommen und hat am 8. d. M. von dort aus die Heimreise angetreten.

(Colonialpolitik.) Dem Gouverneur v. Wismann wird in einem colonialpolitischen Artikel der „Post“ Unrecht gegeben wegen seiner Beschwerte über unzureichende Empfangsfeierlichkeiten bei seiner Ankunft in Dar-es-Salam. Es hätte wohl nur einer vorerigen Anbeutung Seitens Wismann's bedurft, um dem Mangel eines feierlichen Empfanges abzuhelfen. Oberlieutenant von Trotha sei bisher mit dem neuen Gouverneur wohl noch nicht bekannt gewesen und hätte deshalb nicht gewünscht, ob es demselben recht wäre, wenn er in besonders feierlicher Weise empfangen würde. Ein Gegensatz zwischen den beiden höchst gestellten Personen im Schutzgebiet schon am Tage ihres Zusammenstehens sei recht bedauerlich. Die Freunde Wismann's schäderten durch solche Beschwerten dem Gouverneur und der Sache. Als der Director der Colonialabtheilung Dr. Kayser 1892 eine Reise in das ostafrikanische Schutzgebiet machte und alle Häfen desselben besuchte, fehlte es, so erfahren wir auch durch die „Post“, so sehr an jeglichem feierlichen Empfang, daß vielfach eine Unzufriedenheit darin gesehen wurde. Aus demselben Artikel erfahren wir auch, daß das Reichsmarincomandant damit beschäftigt ist, ein Werk herauszugeben, in welchem die Theilnahme der deutschen Kriegsschiffe an den Kämpfen in Ostafrika nach amtlichem Material zusammengestellt ist. — Bekanntlich ist man in Marinetreien in etwas verstimmt darüber, daß Herr v. Wismann die Hülfe der Marine bei der Unterwerfung von Buschiri nicht genügend vor der Öffentlichkeit gewürdigt hat.

Vom Kaisermaxöver.

Stettin, 11. Sept. Heute eröffnete die unter Befehl des Kaisers stehende Südbarmee alsbald den Angriff gegen die Nordarmee, welche ihrerseits den Feind gegen die Ober zu drängen suchte. Die 6. Division ging über Briggow und Klein-Reinendorf, die 5. Division über Schmellentin und Carow auf Mandelkow gegen den linken Flügel der Nordarmee, während die 1. Garde-Division und eine nachts bei dem Garde-Corps als Verstärkung eingetroffene Reserve-Division über Pomellen auf Varnimlaw rückte, die 2. Garde-Division auf Lebahn marschirte und die Garde-Kavallerie-Division den linken Flügel

der Südbarmee deckte. Die Nordarmee stand mit der 11. Armee in einer Stellung Sabentſchin-Varnimslaw-Carow mit der 18. Division und der Corparkillerie des IX. Corps halbwegs zwischen Krütz und Sabentſchin in verdammerter Stellung. Die 17. Division hielt mit einem Regimente den Hohenholzer Wald besetzt und ging übrigens am 8. Uhr mit starker Seitenbedeckung gegen Kräufow vor. Die Kavallerie-Division A stand zur Verfügung des kommandirenden Generals des IX. Corps halbwegs zwischen Schweinenz und Lebahn. Die Abſicht der Nordarmee, den Gegner gegen die Ober zu drängen, wurde vereitelt und die Nordarmee schon frühzeitig aus allen ihren Stellungen verdrängt. Namentlich bot die Wegnahme des Hohenholzer Waldes durch das Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment ein hervorragendes militärisches Schauspiel. Bereits um 10^{1/2} Uhr war augenſcheinlich der Sieg der Südbarmee entschieden. Es wurde Halt befohlen, nach kurzer Pause aber der Kampf nochmals aufgenommen, der damit endigte, daß die Nordarmee noch weiter zurückgeschlagen wurde und die Südbarmee beim Abschluß des Mandövers sehr weit vorgeückt war. Kaiser Wilhelm hielt sich fortgesetzt in der Gefechtslinie zwischen dem Garde-Corps und dem dritten Corps auf. Der Kaiser von Oesterreich zeigte sich, wenn Standpunkt wiederholt wechselnd, auf den verschiedensten Punkten des Mandöverfeldes und folgte, wie der König von Sachsen dem Verlauf des Kampfes mit größtem Interesse.

Ueber den endgültigen Erfolg des Mandövers liegt folgende Meldung vor: Die von der Südbarmee besetzte Umfassung des feindlichen linken Flügels, der von der 5. und 6. Division des 11. Armeecorps gelang nach einem verlustreichen Kampfe. (Bei dem glücklichem Verlaufe niemand todt geblieben. Die Red.) Das Vorgehen der 2. Garde-Division von Nabrenje in der Richtung auf Hohenholz war anfangs erfolglos und gelang erst, als es durch das wirksame Feuer der zahlreichen auf den Pomeller Höhen aufgestellten Artillerie und durch das Vorrücken der Reserve-Division unterstützt wurde. Die Nordarmee ging bis zur Linie Schweinenz-Glabenſee zurück, wo sie halten mußte, da die Trains, welche in den moorigen Wegen nur langsam vorwärtskommen konnten, die rückwärtigen Verbindungen verstopften. Die Südbarmee folgte bis zur Linie Leberberg-Bobbin und besetzte Stettin sowie die Dverbergänge. Der Kaiser übernahm nach dem heutigen Mandöver das Oberkommando der Nordarmee und wird dieselbe morgen gegen die Südbarmee führen.

Vermischtes.

(Subſtanz einer Auerſetzung.) Anlässlich des Geburtstages hatten die Crefelder Zeitungen ein Gedenkbild der im Felzuge 1870-71 gefallenen Crefelder Krieger veröffentlicht. Darin war auch der ehemalige Combattant Karl Zimmermann angeführt. Nach der glanzvollen Feiertagsfeier, an der er sich recht wohl betheiligt, hat sich Herr Zimmermann aus dem Jenetis mit gutem Humor zurückgezogen. Er erzieht an die „Crefelder Zeitung“ folgende Zuschrift: „An Nr. 439 Ihrer Zeitung vom 30. August sind die hier während des Felzuges 1870/71 gedienten Krieger aufgeführt, unter denen auch ich mich befinde. In Wirklichkeit lebe ich aber noch. Am 6. August — beim Sturm auf Epiden — erhielt ich einen Schuß durch die rechte Schulter und wurde nach St. Johann ins Lazareth verbracht. Nach Verlauf von acht Tagen wurde der Bruch von Verbundenen so fast, daß ich mit mehreren Kameraden nach Heintz transportirt wurde, wo ich bis zum September blieb. Von dort kam ich in das Lazareth im jährliehen Krankenhanſe zu Crefeld. Nachdem ich mich im October noch einige Wochen in Privatpflege befand, bin ich am 25. October laut Bericht geflohen und habe die letzten Monate aufserstanden und zum Crefelder Lazareth nach West eingekerkert, wo ich bis zu meiner Entlassung blieb. Jetzt, nach Verlauf von 25 Jahren, befinde ich mich noch recht wohl und habe die Ehre, am Montag (2. Sept.) die Feiertagserinnerung an die damals Gefallenen mitmachen zu können. Karl Zimmermann, ehemaliger Führer des rheinischen Infanterieregiments Nr. 37 1. Subſtanz 41. Crefeld.“

(Der Rothſchwarz-Attentäter.) Leon Bolay (nicht Betvier), dessen Mutter in Mende, Departement Jöyre, in guten Verhältnissen lebt, war zuletzt, wie die „Frankf. Ztg.“ aus Paris meldet, nachdem er die Matrikularverhältnisse der Nordbahn wegen revolutionärer Umtriebe hatte verlassen müssen, im Gefolge der Pariser Gitterhäftlinge Passy beschäftigt. Diese Stellung fand Bolay unerträglich mit den Fähigkeiten eines Baccalaureus, und so reiste er in ihm der Plan, dem Kapitalismus, den er für sein Völkgenüth verantwortlich machte, in der Person des Barons

Volkswirtschaftliches.

*) Eine Gersten- und Hopfenausstellung wird am 17. und 18. October d. J. in den Saalräumen der Aktienbrauerei Friedrichshagen vom Verein „Versuchs- und Lehnanstalt für Brauerei in Berlin“ unter Mitwirkung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft und des Deutschen Hopfenbauvereins veranstaltet werden. Bis jetzt haben folgende staatliche Behörden und landwirtschaftliche Corporationen Geldpreise für den Prämienfonds gestiftet: Reichliches Landwirtschaftsministerium, — Ministerium für Hoch-Lothringen, Abtheilung für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, — Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, — Landwirtschaftlicher Provinzialverein für die Mark Brandenburg und die Niederlausitz, — Landwirtschaftlicher Provinzialverein für Posen, — Centralverein preussischer Landwirthe, — Westenburgische Patriotische Gesellschaft, — Centralverein für Schlesien, — Landwirtschaftlicher Verein zu Breslau. Eine wesentliche für die Aussteller vorteilhafte Neuerung der diesjährigen Ausstellung ist ferner jetzt so gut wie gesichert, indem sich die Generaldirectionen der bayerischen, sächsischen, württembergischen und reichsländischen Eisenbahnen bereit erklärt haben, den Ausstellern für unentgeltlich geliehene Ausstellungsgegenstände frachtfreien Rücktransport auf ihren Bahnen gewähren zu wollen. Von der Direction der preussischen Staatsbahnen, sowie der badischen und der oberbayerischen wird ebenfalls ein voranschreitend gleiches Vergehen in nächster Zeit erwartet.

Probierz und Umgegend.

□ Sächsischer Provinzial-Verein des Evangelischen Bundes, 6. Hauptversammlung in Bitterfeld am 10. und 11. Sept. Aus allen Theilen der Provinz Sachsen und auch aus Anhalt sind die Mitglieder und Fremde des Bundes herbeigezogen, um an den Verhandlungen desselben theilzunehmen. Einen herrlichen Empfang der Gäste hatte die Bürgerchaft durch Schmückung ihrer Häuser mit Fahnen und Waldesgrün bereitet und so ihrer Anteilnahme an dem segensreichen Wirken des Bundes Ausdruck verliehen. Eingeleitet wurde das Fest durch einen in der Stadtkirche abgehaltenen Gottesdienst, bei dem Hr. Prof. Schmidt-Wittenberg die Predigt über das Thema: „Halte was du hast, das dir Niemand die Krone nehmen, denn fest, wie groß ist ihre Herrlichkeit und wie groß die Gefahr, sie zu verlieren“, hielt. Die Nachfeier fand im großen Saal des Döringischen Lokals statt, das alsbald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Der Vorredner des dortigen Zweigvereins, Herr Pastor Weinholtz-Petersroda, hieß die zahlreiche Festgesellschaft herzlich willkommen, worauf die vereinigten Gesangsvereine der Feststadt gelanglich Tüchtigtes leisteten. Von den gehaltenen Reden seien die des Herrn Professor Gumbel-Speier über das Thema: „das Reich muß uns doch bleiben“, Superintendent Rumpke, Pastor Ritter und Superintendent Tränkleinmann erwähnt, die sich sämmtlich des vollen Besfalls der aufmerksamen Zuhörer erfreuten.

† Halle, 11. Sept. Gestern Nachmittag ereignete sich bereits wieder einmal ein schwerer Unglücksfall in Folge unvorsichtiger Umgehens mit Petroleum beim Feueranmachen. Das Dienstmädchen Luise Müller, bei Herrn Kaufmann Gedeert, Or. Ulrichstr. 21, in Diensten, wollte nachmittags gegen 4 Uhr Feuer anmachen und goß, um den Brand schneller anzufachen, Petroleum aus einer Kanne zu. Hierdurch kam das Petroleum zur Explosion und die Kleider der Müller standen alsbald in hellen Flammen. Das Mädchen erlitt schwere Brandwunden am Körper und mußte deshalb in die königl. Universitätsklinik gebracht werden. Da man befürchtete, daß durch die Explosion ein größerer Schaden eintreten könnte, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, dieselbe brauchte aber nicht in Thätigkeit zu treten.

† Leudern, 10. Sept. Die Herbst-Bezirksversammlung des Saale-Unfrucht-Elber-Bezirks des deutschen Kriegerbundes wird am Sonntag den 22. d. M., nachmittags 3 Uhr, hier selbst im Gasthaus zum grünen Baum abgehalten werden. Der Hauptversammlung geht um 1/2 Uhr eine Bezirksvorstandssitzung voraus. Ueber den Bundesabgeordneten tag in Saarbücken wird der Vorstehende Kamerad Martensdorf-Freyburg Bericht erstatten. Die wichtigsten Gegenstände der Tagesordnung sind die Beschlußfassung über das im Jahre 1896 abzuhaltende Bezirksfest und der Antrag, sodann keine besonderen Bezirksbeiträge mehr zu erheben, ferner aber den Bezirksbeitrag auf 10 Pf. für jedes beitragspflichtige Mitglied zu erhöhen.

† Pr. Börnecke (Kr. Aßchersleben), 8. Sept. Bei dem gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr über unsere Ort ziehenden Gewitter traf, wie die Magd. Bzg. berichtet, ein kalter Schlag die Windmühle, unter der acht Menschen vor dem Regen Schutz gesucht hatten. Der Müller Hoffmeister wurde, wie der „Mischerl. Anz.“ mittheilt, auf der Mühle erschlagen und von den unter der Mühle Befindlichen noch drei Andere, während ein Mann und zwei Kinder weniger erheblich getroffen wurden und mit dem Leben davonkamen. Der Müller hinterläßt eine Wittve mit sieben Kindern, von denen das jüngste erst acht Tage alt ist. Auch der andere Erschlagene, Adolf Wille, wird von einer Wittve und zwei Kindern betrauert. Die beiden getödteten Kinder im Alter von 12 und 3 Jahren sind die Kinder des gelähmten Christoph Wille. So sind durch den einen Schlag drei Familien in tiefe Trauer versetzt worden. Der Vorfall ist wieder eine Warnung davor, sich beim Gewitter in die Nähe hoher Gegenstände zu begeben.

† Hildburghausen, 10. Sept. Ein ereizende Gesichte wird aus dem benachbarten Dorfe E. mitgetheilt. Dort glaubte man plötzlich, in der Spitze des Kirchturms sei Feuer ausgebrochen, weil fortwährend Rauchwolken dort sichtbar waren. Da sich aber niemand hinaus traute, so telegraphirte man scheinbar in den Schieferdach in Hildburghausen. Der eilt auch, so rasch es nur im Landauer möglich ist, an den Ort der Gefahr, untersucht den Thurm und tröstet die zitternde Gemeinde mit der Feststellung der Thatfache, daß die Rauchwolken — Schnafenschwärme sind.

† Hartmannsdorf, 10. Sept. Während des Gewitters am Sonnabend wurde die Frau des Sätmers F. in ihrer Behandlung vom Blitze erschlagen. Außerdem wurde am Sonnabend durch den vor dem Gewitter herrschenden Sturm der Obsterte beträchtlicher Schaden zugefügt.

† Ueber die Meteorologische Station auf dem Broden, die am 1. October eröffnet werden soll, wird folgendes mitgetheilt: An dem nördlichen Winkel des Brodenhauses wird ein thurmartiger Anbau errichtet, der ausschließlich für den Zweck bestimmt ist, einem ständigen Beobachter des königl. preussischen Meteorologischen Instituts zur Wohnung zu dienen, außerdem aber ein Instrumentenzimmer und ein weiteres Zimmer für vorübergehenden Aufenthalt von Gelehrten, welche wissenschaftlichen Studien obliegen wollen, enthält. Für den Beobachter ist ein Keller und das Erdgeschloß bestimmt; das Beobachtungsinstrumentenzimmer liegt im zweiten Geschloß. Zwischen diesen beiden liegt das sogenannte Gelehrtenzimmer.

† Königsbrück, 10. Sept. Auf eigenthümliche Weise ist hier der Kanonier Brunner um 8 Leben gekommen. Einer seiner Kameraden hatte im Schlafsaal der Kaserne gelegentlich eine Mederei einen eisernen Noulentanz nach einem anderen geworfen, dabei aber den Brunner, welcher schlief, so unglücklich getroffen, daß diesem der Stab durchs Auge in das Gehirn eindrang. Der Soldat blieb von dem Augenblicke bis zu seinem nach vier Tagen erfolgten Tode bewußlos.

† Dessau, 10. Sept. Das Directorium des Landwirtschaftlichen Centralvereins für Anhalt hat beschlossen, in diesem Jahre eine Prämierung des landwirtschaftlichen Gesindes vorzunehmen und dazu einen Theil der Prozentgelder, die vertragsmäßig von den Feuerversicherungs-Gesellschaften „Aachen-München“ und „Deutscher Rhön“ geleistet werden, zu verwenden. Bei dem Bewerb um eine Prämie werden nur Wirthschafterinnen, Hofmeister, Gärtner, Kutscher und Bediente, die mindestens fünfzehn Jahre, und Köchinnen, Hausmädchen, Mägde, Hirten und Knechte, die wenigstens zehn Jahre bei einer und derselben, den oben genannten Feuerversicherungs-Gesellschaften als Versicherte angehörnden Herrschaft oder auch bei den Wirthschaftsvorgängern in Dienste gestanden und sich gut geführt haben, zugelassen. Nur bis zum 15. October werden Anmeldungen entgegengenommen.

† Greiz, 9. Sept. Gestern Vormittag mit dem 11 Uhrzuge wurde der hier stationirte Schaffner Regner todt hieher gebracht. Er hat sich bei der heutigen Fahrt Greiz-Dera bei einer Ueberbrückung die Schädeldecke so schwer verletzt, daß der Tod sofort eingetreten ist. Eine Wittve mit drei Kindern trauern um den Vater.

† Braunschweig, 10. Sept. In Wolsdorf bei Königslutter wurde ein seit Jahresfrist bei der dortigen Genossenschaftsmolkerei dienendes Mädchen verhaftet und in das Amtsgerichtsgefängnis nach Königslutter übergeführt. Das Mädchen wird beschuldigt, heimlich geboren und ihr neugeborenes

Kind verbrannt zu haben. Es sollen von dem armen kleinen Wesen noch einige Knochenreste gefunden worden sein.

† Leipzig, 11. Sept. Am nächsten Dienstag wird, einer Meldung aus Leipzig zufolge, das Reichsgericht im alten Reichsgerichtsgebäude am Brühl, wo es seit seiner Gründung am 1. October 1879 bis jetzt provisorisch untergebracht war, seine letzte Sitzung abhalten. Bereits am 16. September, dem ersten Tage nach den Gerichtsferien, findet die erste Sitzung in dem neuen Braubau statt. Während der Gerichtsferien hat man schon die außerordentlich umfangreiche Bibliothek in die neuen, bequem eingerichteten Räume übergeführt. Für die feierliche Einweihung des Baues ist der 26. October in Aussicht genommen worden, an der sich der Kaiser, der König von Sachsen und vielleicht auch andere Bundesfürsten betheiligen werden. In diesem Tage wird der Kaiser den Schlüssel in der Wandelhalle unter der Hauptkuppel legen, und zwar unter ähntlichen Feierlichkeiten wie bei der Schlüsselübergabe zum neuen Reichstagsgebäude.

Sozialnachrichten.

Meerburg, den 13. September 1895.

** Der Dramatische Verein „Freya“ hielt am Dienstag Abend im „Livol“ eine Abendunterhaltung ab, die sich eines zahlreichen Zuspruchs rühmen durfte. Das Programm bot zunächst zwei eroot gespielte Muffstücke, worauf der zaltige Schwan „Passion Schöller“ von Karl Lauff zur Aufführung gelangte. Der schone Beifall, der den Darstellern hierbei seitens des Auditoriums gespendet wurde, lieferte den unzweideutigen Beweis, daß die Vorführung den gehegten Erwartungen vollkommen entsprach. Ein Tanzchen hielt später die Jüngeren unter den Festtheilnehmern noch bis in die späteren Nachstunden in heiterer Gemüthlichkeit beisammen.

** Auf dem Wege zur Kinderbenaharrschaft stürzte gestern früh ein kleines Mädchen vom Neumarkt infolge eines Verfehens ihres noch jüngerer Bruders einen Heil der Domtaste herab und verletzte sich hierbei so erheblich, daß sie nach Hause getragen werden mußte.

** Hat ein Reisender das Recht, in jedem beliebigen Gasthose Aufnahme und Beköstigung zu verlangen? — Früher war es Vorchrift, daß der Gastwirth dem Fremden gegen Zahlung Obdach und Beköstigung gewähren mußte. Das Reichsgericht hat in derer Hinsicht folgende Entscheidung getroffen: „Daß derjenige, welcher als Gast ein öffentliches Schank- oder Wirthshofal besugter Weise betritt, damit zugleich ein Recht erwirkt, darin nach eigener Willür zu verweilen, ist eine durchaus unrichtige und haltlose Behauptung. Immer hängt es vom Willen des berechtigten Inhabers der fraglichen Lokalitäten ab, dem Gast Aufnahme zu gewähren oder zu verweigern, die Aufnahme für eine gewisse Zeit oder auf gewisse Zwecke zu beschränken. So lange der Wirth sich nicht ausdrücklich oder durch zustimmende Handlungen (wie Bedienung u. s. w.) gebunden hat, dem Gaste, sei es ein Unterkommen, sei es Beköstigung zu gewähren, verweilt der letztere „ohne Befugnis“ und ist rechtlich verpflichtet, sich auf Anforderung wieder zu entfernen. Auch wo beispielsweise der Wirth durch Verabfolgung von Speisen und Trank zum Verzehren in seinem Lokale einem dritten die Befugnis zum vorübergehenden Aufenthalte eingeräumt hat, dauert solche Befugnis nicht länger, als nach billigem Ermessen und vernünftiger Auslegung des beiderseitigen Vertragswillens zur Erfüllung des vereinbarten Zweckes erforderlich ist. Sobald dieser Zweck erfüllt ist, tritt der Inhaber einer derartigen Lokalität auch wieder in die freie Verfügungsgewalt zurück, und es steht ihm frei, das längere Verweilen zu unterlagen. Ebenso kann unbeherrschtes Betragen des Gastes als ein begründeter Anlaß gelten, denselben schon früher aus dem Lokale auszuweisen. Leitet nun der Gast der begründeten Weisung des Wirths, sich zu entfernen, seine Folge, so macht er sich wegen Hausfriedensbruch strafbar.“ Entsch. d. R. O. in Straß, Bd. 4, S. 3 2) Der in einem Gasthause aufgenommene Reisende darf sich den auf die polizeiliche Controlirung des Fremdenverkehrs abzielenden Verpflichtungen nicht entziehen. (Entscheidung des preussischen vortm. Obertribunals vom 24. November 1870.)

** Ein wie großer Feind der menschlichen Gesundheit der Staub ist, das weiß jeder aus den Arbeiten eines russischen Arztes Namens Solowiew hervor, welcher Hospitalstaub auf die in ihm enthaltenen Krankheitskeime untersuchte und darin zunächst sämmtliche Stierbakterien, dann aber auch die Erreger der Lungentuberculose,

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7^{1/2} Uhr.
Telephonanschluss Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Hermsdräger,
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 199.

Freitag den 13. September.

1895.

Noch einmal der Stöcker-Brief.

Der Versuch des Herrn Dr. Kropatschek, den verhängnisvollen Brief von seinen Nachschützen abzuschütteln, veranlaßt den „Vorwärts“, den mitgetheilten Briefzeit zu vervollständigen. Der Eingang desselben lautet also: „Lieber Hammerstein! Heute (14. August 1888) Morgen war ich in Ihrem Bureau, um meinem Vorgesetzten Luft zu machen und mich informieren zu lassen. Kropatschek sagte mir, daß Sie einige Artikel, welche das schöne Spiel von Bismarck und Genossen mit dem Kaiser aufdecken, für zeitgemäß hielten u. s. w.“ Es wird also festgestellt, daß in der That Herr v. Hammerstein der Empfänger des Briefes gewesen ist und daß Dr. Kropatschek — ob im Auftrage Hammersteins oder nicht, ist gleichgültig — Herrn Stöcker die Mittheilung machte, welche ihn zu der Abfassung des Briefes veranlaßte. Interessant wäre es, zu erfahren, und zwar von Herrn Stöcker selbst, welchen Anlaß er gerade am Morgen des 14. August hatte, seinem Vorgesetzten im Bureau des Herrn v. Hammerstein Luft zu machen. Vielleicht war Stöcker verärgert gewesen, als die „Nordd. Allg. Ztg.“ Ende Juli 1888 ihre angebliche „nationalliberale“ Haltung in der Kartellfrage gegen „Kreuzzeitung“ und Genossen vertheidigte und der „Kreuzztg.“ vorwarf, sie glaube stark genug zu sein, „um im zeitweiligen ausschließlichen Besitz der Klinte der Geistesgebung der gesamten geistigen und materiellen Entwicklung des öffentlichen Lebens ihren besonderen Partiestempel aufzuprägen zu können.“ Die lebendig erhaltene Macht der Krone aber habe im preussischen Staatswesen die auch nur vorübergehende Allmacht der Parteien endgültig aus der Reihe der Möglichkeiten gestrichen u. s. w. Als dann die „Kreuzztg.“ in ihrer Weise antwortete, schloß die „N. A. Z.“ die Auseinandersetzung mit einer Auslassung, in der sie die „denunciatorische Tendenz“ und die „Großprederei“ der „Kreuzztg.“ geißelte, die allerdings nicht ganz ohne humoristischen Beigeschmack sei. Sie wolle nicht an noch weiter zurückliegende Zeiten erinnern, könne aber nicht übersehen, daß aller Aufwand von Worten, Insinuationen und Pervertitäten nicht gehindert habe, daß die „Kreuzztg.“ neben vielen kleineren Niederlagen feinerzeit in der Krönungsfrage, mit dem Deklarantenputsch und schließlich selbst in ihrem letzten kleinen Schlußkampfgeheißelzug stets den Kürzeren zog. „Es wird wohl noch öfter so kommen.“ Das war die Antwort des Organs des Fürsten Bismarck auf die Angriffe der „Kreuzztg.“ und des Herrn v. Rauchhaupt gegen die Nationalliberalen oder vielmehr gegen die Uebertragung des Kartells, welches bei den Reichstagsneuwahlen — nach der Auflösung wegen Ablehnung des Septemern — siegreich gewesen war, auf die Landtagswahlen. Da dieser Bruch des Fürsten Bismarck mit den Extrem-Konservativen in den ersten Monate nach dem Regierungsantritt des Kaisers Wilhelm II. fiel, Herr Stöcker also, den Fürst Bismarck gegen Kaiser Friedrich im Amte gehalten hatte, wahrnehmen mußte, daß seine Zeit um sei, so ist der „Vergerg“ des Herrn Hofpredigers verständlich genug. Er war aber klüger als Frh. v. Hammerstein, der dem Fürsten Bismarck offen den Krieg erklären und sein „schöndes Spiel“ entlarven wollte. „Man muß, schreibt er, rings um das politische Centrum, d. h. das Kartell, Scheiterhaufen anzünden und sie hell auflockern lassen, den herrschenden Opportunismus in die Flammen werfen und dadurch die Lage beleuchten“, d. h. den Kaiser an der Bismarckschen Politik irre zu machen suchen, ohne ihm merken zu lassen, „daß man zwischen ihm und Bismarck Wirtztracht säen will.“ Man weiß, daß Hammerstein-Stöcker auch mit dieser Taktik unterlegen sind. Die Erinnerung Vermögens zum Oberpräsidenten von Hannover, die Berufung Hamnads nach Berlin u. s. w. bemerken das. Ein Jahr später veröffentlichte die „Kreuzztg.“ Artikel, in denen sie die Königstreue des preussischen Junkerthums gegen

die Bismarcksche Kartellpolitik auspielte. Dieselben Leute, die Scheiterhaufen errichten wollten, um dem Kaiser den rechten Weg zu zeigen, schrieben in der „Kreuzzeitung“: „Schlimmer als alle Angriffe gegen die Kreuzzeitungspartei ist die Thatsache, daß man sich allmählich gewöhnt, unserem königlichen Herrn Fingerzeige geben zu wollen, wie er sich zu verhalten habe. Man hat sich nicht gescheut, dem Kaiser und Könige „nahezulegen“, wie er regieren soll. — Solche Zustände sind wir in unserem königlichen Preußen bisher nicht gewohnt. Diefem unangenehmen Gebahren wird durch ein heuchlerisches Mandat die Krone aufgesetzt, indem man den Spieß umdreht, und uns, die vielgelästerte Kreuzzeitungspartei anklagt, wir wollten für unsere Parteizwecke sozulegen „Beschlag“ auf die Person des Allerhöchsten Herrn legen.“ Dieses Mal aber nahm nicht die „N. A. Z.“ den Kampf auf, sondern der „Reichsanzeiger“ selbst erklärte, der Kaiser und König habe von dem Artikel der „Kreuzztg.“ Kenntnis genommen und die darin ausgesprochenen politischen Auffassungen und Angriffe auf andere Fraktionen lebhaft gemißbilligt. „Se. Majestät gestatten keiner Partei, sich das Ansehen zu geben, als besäße dieselbe das hohere Ohr“ u. s. w. Somit war sowohl die verschleierte Taktik Stöckers als die Hammersteinsche des offenen Kampfes gescheitert. Allerdings ging im nächsten Jahre — 1890 — in Folge der Entlassung des Fürsten Bismarck das Kartell in die Brüche. Die Hammersteinsche Richtung gewann in der konservativen Partei die Oberhand, denn die Hoffnung, in den ausschließlichen Besitz der Klinte der Geistesgebung zu gelangen, hat sich nicht erfüllt. Stöcker ist ein stiller Mann geworden und Frh. v. Hammerstein, der Vorkämpfer für Christenthum und Thron, hat ein einfacher Zeitungsartikel der Frankfurter „N. Presse“ gezwungen, seine Stellung an der Spitze der Partei zu räumen und durch eine Weile ins Ausland dem Staatsanwalt aus dem Wege zu gehen. Das für die konservative Partei verhängnisvolle Nachspiel — oder vor Gericht vor der Öffentlichkeit — wird nicht ausbleiben.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Baron Vauffy erstattete am Dienstag vor seinen Wählern einen Rechenschaftsbericht, dessen zuverlässige Sprache befandet, daß das Kabinett sich durchaus nicht als provisorisch ansieht, sondern Bürgschaften besitzt, daß es wenigstens nach oben hin vollständig seine Stellung gefestigt hat. Die ungarische Regierung halte, wie der Ministerpräsident ausführte, unergründlich an dem Ausgleich mit Oesterreich von 1867 fest und sei bestrebt, die kirchenpolitischen Gezege durchzuführen und dabei das Mißtrauen der einzelnen Confectionen zu beheben. Eine weitere Hauptaufgabe der Regierung sei die Durchbringung der restlichen Kirchenvorlagen im Parlament. Die Finanzlage zeige keinerlei Symptome eines Rückfalles, und obgleich die Folgen der schwierigen wirtschaftlichen Lage auch an den Finanzen unendlich spürlos vorübergehen konnten, entbehrten doch die Ausstreunungen über eine Erschütterung des Gleichgewichts im Staatshaushalte jeder thatsächlichen Grundlage; allerdings werde man in Folge der erwähnten Umstände nicht auf Ueberschüsse rechnen können wie in den letzten Jahren, allein das Gleichgewicht im Staatshaushalte bleibe bei vernünftiger Wirtschaft unter allen Umständen erhalten. Hinsichtlich der sozialistischen Agitation und der Nationalitätenbewegung beabsichtige die Regierung keine besonderen Maßregeln; sollten solche notwendig werden, was er (der Minister) nicht befürchte, so werde die Regierung davor nicht zurückzureden. In der Bewegung sei ein erfreulicher Stillstand eingetreten, so daß die Regierung demnach der Krone die Begnadigung der im Memorandum-

Prozess Beurtheilten vorschlagen werde. Bei einem zu Ehren des Ministerpräsidenten Baron von Vauffy veranstalteten Bankett brachte der Ministerpräsident einen Toast auf den Kaiser aus, in welchem er bemerkte, seit 1867 seien durch Ausgleich die Gegensätze, welche zwischen der Krone und der Nation vorlagen, beseitigt, und sei jetzt eine einhellige, warme, aufrichtige und homagiale Anhänglichkeit an den gekrönten König vorhanden.

Rußland. Zu Ehren des deutschen Reichskanzlers Fürsten Gortchakow fand am Mittwoch in Petersburg beim deutschen Botschafter eine Gala-tafel zu 28 Gedecken statt, bei welcher der Minister des Auswärtigen Fürst Lobanow, der Minister des Innern Staatssekretär Durnowo, der Gehilfe des Ministers des Auswärtigen Schischkin, der österreichisch-ungarische Botschafter Fürst Nienstein, der französische Geschäftsträger Graf Davincourt, der italienische Geschäftsträger Sitestrelli, der Director des asiatischen Departements Graf Kaminist, der Hofmeister Graf Benckendorf, der bayerische Gesandte Baron Geiser und Vertreter der anderen Ministerien anwesend waren. Vormittags war Fürst Gortchakow vom Kaiser und der Kaiserin von Rußland in Peterhof in längerer Audienz empfangen worden.

Spanien. Auf Kuba warfen die Insurgenten eine Dynamitbombe auf das Geleise vor einem Zuge, der Soldaten nach Guantanamo brachte. Durch die Explosion wurden zwei Soldaten getödtet und sieben verwundet.

Belgien. Das belgische Parlament ist nach zehnmonatlicher Session geschlossen worden. Land und Parlament haben keinen Grund, mit Befriedigung auf eine Session zurückzublicken, deren Hauptarbeit es gewesen ist, ein Schulgesetz reaktionären Charakters zu beschließen und die Kongoverlegenheiten, an denen Land und König krank, zu vermehren. Das Schulgesetz ist vom König

daß der freien verlagen der den sident begeräumt, zwillingen, Staates, auch nur die Libe-gesamten, literales-tion ein-Burlet- Daß eubrief bezüglich beschloffen reini-gung zu dem Einigkeit aufrecht welcher die betwöndigen werden Wecheln, anklang zu Sweiße zu soll ein-gelekt werden, um unter der Leitung der mit der Ausführung beauftragten Bischöfe die Vollziehung der angenommenen Maßregeln zu überwachen und die Aufrechterhaltung der Einigung unter den Katholiken zu sichern.

Bulgarien. In Bulgarien soll nach den bulgarisch-offiziösen Meldungen die größte Aufrichtigkeit herrschen. Fortwährend wird die Liebe und Begeisterung gerührt, die Fürst Ferdinand angeblich im Lande findet. In seltsamen Gegensatz dazu stehen die unaufhörlichen Gerüchte von geplanten Attentaten gegen den Fürsten. Auch be-